

<https://helda.helsinki.fi>

---

## Drei Frauen und drei Herangehensweisen an die Bibel im Kontext der Reformbewegungen in Finnland

Salmesvuori, Päivi

Lit Verlag  
2020

---

Salmesvuori , P 2020 , Drei Frauen und drei Herangehensweisen an die Bibel im Kontext der Reformbewegungen in Finnland . in I Fischer , E Petschnigg , N Navratil , A Berlis & C DeGroot (eds) , Die Bibel war für sie ein politisches Buch : Bibelinterpretationen der Frauenemanzipationsbewegungen im langen 19. Jahrhundert . Theologische Frauenforschung in Europa , no. 29 , Lit Verlag , Wien , pp. 19-42 .

---

<http://hdl.handle.net/10138/349911>

---

cc\_by\_nd  
publishedVersion

---

*Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.*

*This is an electronic reprint of the original article.*

*This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.*

*Please cite the original version.*

# Drei Frauen und drei Herangehensweisen an die Bibel im Kontext der Reformbewegungen in Finnland

*Päivi Salmesvuori*

*Institut für Kirchengeschichte, Universität Helsinki*

Drei finnische Frauen, die Ladenbesitzerin und Bühnenautorin Minna Canth (1844–1897), die Baroness und Parlamentarierin Alexandra Gripenberg (1857–1913) und die Trancepredigerin und Kleinbäuerin Helena Konttinen (1871–1916), stehen im Zentrum dieses Beitrages. Sie waren unterschiedlicher sozialer Herkunft: Canth entstammte der Mittelschicht, Gripenberg der Oberschicht und Konttinen der ungebildeten kleinbäuerlichen Klasse. Jede von ihnen gehört einer anderen gesellschaftlichen Gruppe an. Das Christentum spielte in ihren Lebensläufen eine wichtige Rolle; sie alle gründeten ihre Werte auf die Bibel und traten dafür ein, anderen Menschen zu einem besseren Leben zu verhelfen. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wie sie die Bibel dazu verwendeten, ihre Ansprüche zu rechtfertigen.

## 1. Reformen im Finnland des 19. Jahrhunderts

Die Zeit ihrer öffentlichen Auftritte reicht von den 1880ern bis ins zweite Jahrzehnt des 20. Jh., umspannt also eine Periode rascher sozialer Veränderungen, in der die Frauenbewegung in Finnland Fuß fasste. Bis 1809 hatte Finnland zum Königreich Schweden gehört. 1808/1809 wurde Finnland von Russland besetzt und als Großfürstentum Finnland dem russischen Zarenreich einverleibt. Dieser Abschnitt der finnischen Geschichte ist als das Zeitalter der Autonomie bezeichnet worden, weil Finnland damals ein eigener Staat mit eigener Wirtschaft wurde. Das 19. Jh. war eine günstige Zeit für den Aufbau einer finnischen Nation. Verschiedene Nationalbewegungen formierten sich, und gleichzeitig begann die in Kleriker, Adlige, Bürger und Bauern unterteilte Klassengesellschaft auseinanderzubrechen. Erweckungsbewegungen mit pietistischem Hintergrund wie die *Herännäissyys*-Bewegung, der Laestadianismus und die Evangelikalen spielten bei



der Schaffung einer neuen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die Anführer dieser Bewegungen waren ebenso oft hochgebildete Pastoren wie ungebildete Bauern.<sup>1</sup> Sie wandten sich an Menschen aller Schichten und betonten die individuelle religiöse Erfahrung. Die Kirche sah in den Bewegungen zunächst eine Bedrohung ihrer Autorität, und einige der Erweckungsprediger wurden beschuldigt, die soziale Ordnung zu gefährden. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurden die Erweckungsbewegungen jedoch nach und nach Teil der lutherischen Kirche, ein typisches Merkmal der religiösen Landschaft Finnlands. Im Laufe des 19. Jh. hatte sich die finnische Bevölkerung von einer auf zwei Millionen Einwohner\*innen verdoppelt. Die finnische Nation bildete sich heraus, obwohl – oder vielleicht sogar gerade weil – die russischen Behörden eine Politik betrieben, die aus finnischer Sicht unterdrückerisch, aus russischer Sicht aber darauf ausgerichtet war, die legislativen und administrativen Vorgehensweisen in allen Teilen des Zarenreichs zu vereinheitlichen. Die Erweckungsbewegungen bestanden weiter und beeinflussten alle Gesellschaftsschichten. Neue Vereinigungen wie Abstinenzgruppen, freiwillige Feuerwehren, Jugendclubs und Frauenvereinigungen wurden gegründet. Die Modernisierung und Industrialisierung der Gesellschaft erfolgten zur gleichen Zeit, als Russland die politischen Zügel straffer anzog.<sup>2</sup> Finnland stand buchstäblich zwischen Ost und West, und diese Spannung war sowohl im Süden, wo Alexandra Gripenberg lebte, als auch in den östlichen Teilen Finnlands deutlich zu spüren, wo Minna Canth und Helena Konttinen ansässig waren.

<sup>1</sup> Pirjo MARKKOLA, *Synti ja siveys: naiset, uskonto ja sosiaalinen työ Suomessa 1860–1920* (Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2002), 9–33; David KIRBY, *A Concise History of Finland* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006), 105–149; Jason LAVERY, *The History of Finland* (The Greenwood Histories of the Modern Nations; Westport: Greenwood Publishing, 2006), 51–70; Terhi UTRIAINEN, Päivi SALMESVUORI und Helena KUPARI, „Introduction: Critical and Creative Turns“, in *Finnish Women Making Religion: Between Ancestors and Angels* (hg. v. Terhi Utriainen und Päivi Salmesvuori; New York: Palgrave Macmillan, 2014), 1–17.

<sup>2</sup> LAVERY, *The History*, 71–90.



## 2. Minna Canth

Wie in vielen Ländern, wo das Anliegen der Suffragetten die Menschen bewegte, legte die Frauenbewegung auch in Finnland großes Gewicht auf christliche Werte.<sup>3</sup> Minna Canth (geb. Johnson) war Finnlands erste Bühnenautorin und eine leidenschaftliche Verfechterin der Frauenrechte. Als Tochter eines Ladenbesitzers hatte das aufgeweckte Mädchen die bestmögliche Bildung erhalten. Sie besuchte eine Mädchenschule, die sie 1863 abschloss, und wurde danach mit 19 Jahren eine der ersten Studentinnen am Lehrerseminar in Jyväskylä. Ehe sie jedoch ihre Lehrerinnenausbildung beenden konnte, machte ihr der Dozent Johan Ferdinand Canth einen Antrag, den sie nach einiger Überlegung 1865 annahm. Das bedeutete, dass sie das Seminar verlassen musste. Der Seminarleiter Uno Cygnaeus war gerade mit großer Begeisterung dabei, die Bildung der finnischen Jungen und Mädchen zu reformieren. Seiner Überzeugung nach war jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen, und deshalb war es die Aufgabe der Schule, dazu beizutragen, dass alle Schüler\*innen ihr Potential und ihre Berufung voll und ganz verwirklichen konnten.<sup>4</sup> Er hatte große Hoffnungen in seine kluge Studentin Minna Johnson gesetzt, und machte, als er von ihrer bevorstehenden Heirat erfuhr, aus seiner Enttäuschung keinen Hehl. Canth sollte sich später noch oft an das erinnern, was er zu ihr gesagt hatte:

Gott hat dich definitiv als sein Werkzeug erwählt. Gehorche ihm und werde Lehrerin. Wenn du heiratest, wirst du niemals glücklich werden, denn du wirst in deinem Inneren fühlen, dass du gegen seinen Willen gehandelt hast und deinen eigenen Weg gegangen bist.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Pirjo MARKKOLA, „Women’s Spirituality, Lived Religion, and Social Reform in Finland, 1860–1920“, *Perichoresis* 9/2 (2011): 143–181; 168–170; Tiina KINNUNEN, „Alexandra Gripenberg’s Feminist Christianity“, in *Finnish Women Making Religion: Between Ancestors and Angel* (hg. v. Terhi Utriainen und Päivi Salmesvuori; New York: Palgrave Macmillan, 2014), 61–79.

<sup>4</sup> Marja JALAVA, „Tietokoulu vai työkoulu? Uno Cygnaeuksen ja J. V. Snellmanin kamppailu kansakoulun isyydestä 1860-luvulla“, in *Ajankohtainen Uno Cygnaeus: Uno Cygnaeuksen juhlavuosi 2010* (hg. v. Jouko Kauranne et al.; Helsinki: Suomen Kouluhistoriallinen Seura, 2010), 45–63; 46.

<sup>5</sup> Minna CANTH, „Autobiography“, *Päivälehti* 147 (1891): 2f.; 2. Ursprünglich erschien die Autobiographie in der norwegischen Zeitschrift *Samtiden* 5 (1891). Cygnaeus legte großes Gewicht auf die wahre Berufung des Einzelnen. Canth war



Canth erzählte, dass diese Worte sie immer verfolgt hätten und dass sie das Gefühl gehabt habe, mit ihrer Heirat ihre Berufung zu verraten.

Die Jungverheiratete wurde bald Mutter und verbrachte ihre Zeit damit, sich um den Haushalt zu kümmern und ihren Mann zu unterstützen. Nach und nach begann sie, kurze Stücke und Geschichten für die Zeitungen zu schreiben, die ihr Mann herausgab, und mit der Zeit wurde das Schreiben ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. 1879, als sie mit ihrem siebten Kind schwanger war, begann mit dem plötzlichen Tod ihres Mannes für Canth ein neuer Lebensabschnitt. Zunächst einmal musste sie einen Weg finden, ihre Familie zu versorgen, denn ihre Witwenpension war nicht sehr hoch. Etwa um dieselbe Zeit starb auch ihr Vater, und Canth zog in die Stadt Kuopio in der zentralfinnischen Region Savo, um die Leitung seines Textilgeschäfts zu übernehmen. Dieses erwies sich als recht profitabel, und Canth bemerkte bald, dass sie Zeit haben würde, wieder zu schreiben. Darüber hinaus begann sie, bei sich zuhause einen Salon zu führen. Dort kamen Gleichgesinnte aus Kuopio und anderen Regionen Finnlands zusammen, um über literarische und gesellschaftspolitische Themen zu diskutieren.<sup>6</sup>

Canth selbst schrieb, dass sie unter anderem über die Ideen von John Stuart Mill, Hippolyte Taine, Herbert Spencer, Henry Thomas Buckle und Charles Darwin gelesen und diskutiert hätten.<sup>7</sup> Der dänische Kritiker und Wissenschaftler Georg Brandes hatte vermutlich den größten Einfluss auf Canth. In seinen Vorlesungen und Schriften hatte er Skandinavien vorgeworfen, es sei altmodisch und liege vierzig Jahre hinter fortschrittlicheren Ländern wie England, Deutschland und Frankreich zurück. Nach Brandes' Vorstellungen bestand die Aufgabe der Literatur darin, die zeitgenössischen

---

offenbar hin und her gerissen zwischen ihrer Berufung zur Ehefrau und Mutter und ihrer Berufung zum Lehrerinnendasein, das ihr die Möglichkeit gegeben hätte, in der Gesellschaft etwas zu verändern. Vgl. dazu die Arbeit über emanzipierte Frauen im Schweden des 19. Jh.: Inger HAMMAR, *Emancipation och religion: Den svenska kvinnörelsens pionjärer i debatt om kvinnans kallelse ca 1860–1900* (Stockholm: Carlssons förlag, 1999; zugleich Diss., Universität Lund, 1999); DIES., „From Fredrika Bremer to Ellen Key: Calling, Gender and the Emancipation Debate in Sweden, c. 1830–1900“, in *Gender and Vocation: Women, Religion and Social Change in the Nordic Countries, 1830–1940* (hg. v. Pirjo Markkola; Studia Historica 64; Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2000), 27–67.

<sup>6</sup> Wade HOLLINGSHAUS, „Making Sense of Minna Canth“, *Scandinavian Studies* 83/1 (2011): 91–116; 97.

<sup>7</sup> CANTH, „Autobiography“, 2.



gesellschaftlichen Verhältnisse zu porträtieren: Solche Veröffentlichungen seien eine Möglichkeit, die Gesellschaft zum Besseren zu verändern. Der norwegische Autor Henrik Ibsen war einer der Ersten, die Brandes' Herausforderung annahm, und inspirierte auch die literarischen Kreise in Finnland, sich der realistischen Literatur zuzuwenden.<sup>8</sup> Canth begann, realistische Stücke zu schreiben, und etablierte sich rasch als Bühnenautorin. Wie andere finnische Autor\*innen betrachtete sie den Realismus als diejenige Literaturströmung, „die die Gesellschaft von ihren gesellschaftspolitischen Krankheiten wie der schlechten Behandlung von Frauen, Alkoholmissbrauch, unnötiger Armut“<sup>9</sup> und Doppelmoral befreien würde. In ihren Stücken wollte Canth zeigen, unter welchen harten Bedingungen viele Menschen lebten. Das war ihre Weise, sich für eine Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse einzusetzen.<sup>10</sup>

Die Stücke waren jedoch nicht ihre einzige Methode, die Gesellschaft zu beeinflussen. Darüber hinaus hielt sie Vorträge und schrieb Artikel für Zeitungen und Zeitschriften, um eine direktere Wirkung zu erzielen. Im Folgenden wird dieser Beitrag im Zuge einer gründlichen Analyse ihrer Artikel über die Frauenbewegung der Frage nachgehen, wie sie die Bibel interpretierte und nutzte, um ihre Ideen zu rechtfertigen.

Schon in ihrem ersten Zeitungsartikel 1874 hatte Canth mehr Schulen und ein besseres Bildungsangebot für Mädchen gefordert.<sup>11</sup> Doch nicht jeder war mit dieser Forderung einverstanden, und wer sich für die Rechte der Frauen einsetzte, wurde oft harsch kritisiert. Im Lauf der nächsten zehn Jahre las Canth Bücher und Artikel europäischer Schriftsteller, die neue und fortschrittliche Ideen verfochten. Canths eigener Aussage zufolge inspirierten diese Texte sie dazu, sich mit ganzem Herzen und mit Enthusiasmus für die Reformen einzusetzen. Das wichtigste Anliegen war für Canth die Gleichberechtigung der Frauen.<sup>12</sup>

1884 verfasste Canth eine leidenschaftliche Apologie für die Frauenbewegung. Der zweiteilige Artikel erschien in der reformorientierten Zeitschrift *Valvoja*. In der Einleitung nahm sie Bezug auf den von Gegnern oft vorgebrachten Einwand, die Frage der Frauenrechte habe für Unruhe ge-

<sup>8</sup> HOLLINGSHAUS, „Making Sense“, 94f.

<sup>9</sup> Ebd., 91.

<sup>10</sup> CANTH, „Autobiography“, 2.

<sup>11</sup> Minna CANTH, „Tytteriemme kasvatuksesta“, *Keski-Suomi* 18 (1874): 1.

<sup>12</sup> CANTH, „Autobiography“, 2.



sorgt. Canth räumte ein, dass dies zutraf. Sie sah es positiv, dass die neuen Überzeugungen und Ideen alte Vorstellungen ins Wanken brachten, die auf althergebrachten Gewohnheiten und Vorurteilen basierten. Sie forderte, dass Frauen in ihrem Handeln und Denken frei sein sollten. Außerdem gab sie zu bedenken, dass der Beitrag der Frauen auch von wirtschaftlicher Bedeutung war und dass die Gesellschaft es sich in verschiedenen Bereichen einschließlich der Wissenschaften nicht leisten könne, auf diesen Beitrag zu verzichten.<sup>13</sup>

Besonders erbost war Canth darüber, dass die Gegner\*innen der Frauenbewegung sich auf die Religion beriefen. Sie warf ihnen vor, überhebliche Ungläubige zu sein, die es wagten, die Heilige Schrift willkürlich für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Des Weiteren kritisierte sie diejenigen, die traditionelle Ansichten verfochten, und erklärte, sie würden den wahren Kern des Christentums niemals verstehen, sondern hätten sich in ihren „Dogmenlabyrinthen“ hoffnungslos verirrt. Genau dieser Geist, so Canth, sei es gewesen, der sich zu einem früheren Zeitpunkt der Geschichte den Entdeckungen der Wissenschaft entgegengestellt hätte.

Deshalb ist es ganz natürlich, dass die Bibel auch benutzt wird, um Frauen mit Ketten in der Dunkelheit und in einem Zustand der Sklaverei zu halten. Die Achtung, die Frauen im Allgemeinen vor der Religion haben, macht diese Waffe besonders wirksam. Paulus' Worte – besonders die, die die Rechte verheirateter Frauen betreffen – werden wieder und wieder hervorgezogen.<sup>14</sup>

Canth nahm häufig Bezug auf biblische Geschichten oder Personen, führte jedoch keine bestimmten Bibelstellen an und schien sich auf die allgemeinen Bibelkenntnisse ihrer Leser\*innen zu verlassen. Sie schrieb, dass sie nicht sehr gebildet sei, aber aufgrund ihrer Lebenserfahrung mit Autorität spreche. Doch in Wirklichkeit stellte sie mit der Vielzahl der unterschiedlichsten nationalen und internationalen Autoren und Denker, auf die sie sich berief, ständig ihr umfangreiches Wissen unter Beweis. So bezog sie sich auf John Stuart Mill und Henry Thomas Buckle, um die Bibel korrekt zu interpretieren. Beide Männer hatten die Auffassung vertreten, die Aus-

<sup>13</sup> Minna CANTH, „Naiskysymyksestä I“, *Valvoja* 4 (1884): 169–176; 169. Der zweite Teil des Artikels wurde etwas später im selben Jahr publiziert: Minna CANTH, „Naiskysymyksestä II“, *Valvoja* 6 (1884): 288–303.

<sup>14</sup> CANTH, „Naiskysymyksestä I“, 171.



legung der biblischen Texte sei kein statischer, sondern ein dynamischer und fortlaufender Prozess.<sup>15</sup>

Canth legte großen Wert darauf, dass Frauen und Männer gleichen Zugang zur Bildung hatten. Deshalb wandte sie sich gegen die Entscheidung des finnischen Reichstags von 1885, Frauen nicht zur Universität zuzulassen. Auch der Klerus hatte mit einer allerdings nur knappen Mehrheit gegen die Zulassung der Frauen gestimmt, die in Bischof Gustaf Johansson möglicherweise ihren entschiedensten Gegner hatte. Der Bischof war derart schockiert über die Unterstellung, die Bildungsgleichheit auch nur als Möglichkeit in Betracht gezogen zu haben, dass er eigens einen Hirtenbrief an seinen Klerus verfasste. Darin äußerte er sich besorgt darüber, dass diese Ideen einer Gesellschaftsreform die Menschen auf beunruhigende Weise zu inspirieren schienen. Der Brief wurde in einer Zeitung veröffentlicht, was darauf hindeutet, dass der Bischof mit seinen Vorstellungen nicht nur seinen Klerus, sondern eine größere Leserschaft erreichen wollte.<sup>16</sup>

Dieselben raschen Veränderungen Ende des 19. Jh., die Canth inspirierten, waren für Bischof Johansson zutiefst verstörend. Er warf den reformfreudigen Progressist\*innen vor, irrigerweise auf das Wissen zu setzen: „Als wäre das Wissen der Talisman, der alle Laster der Menschen und der Gesellschaft aus der Welt schafft [...]. Die öffentliche Meinung steht für Despotismus.“<sup>17</sup> Offenbar hatte er festgestellt, dass die neuen Bewegungen viele Anhänger hatten – doch, so behauptete er, die Mehrheit habe Unrecht. Johansson zufolge war die Religion die einzig mögliche Grundlage, um zu erkennen, was gut für die Menschheit war. Er hielt es für wichtig, Frauen Bildung zu vermitteln und ihr Leben von allem Kummer zu befreien. Doch er betonte auch, dass Männer und Frauen nicht dieselbe Behandlung oder Ausbildung erfahren sollten. Der Unterschied zwischen ihnen sei gottgeschaffen, und wer versuche, diesen Unterschied zu beseitigen, handele gegen den Willen Gottes.<sup>18</sup>

Mithilfe von Statistiken versuchte Johansson zu zeigen, dass der sogenannte Fortschritt in die Katastrophe führen würde. Er führte an, dass die

<sup>15</sup> Ebd., 170f.; Marja KAIKKONEN, „*Vapautta naiselle! Toiminnan vapautta, ajatuksen vapautta!*“ *Minna Canthin käsityksiä kristinuskosta naiskysymyksen näkökulmasta* (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Tampere, 2002), 33f.

<sup>16</sup> Gustaf JOHANSSON, „Piispa G. Johansson’in tervehdys Kuopion hiippakunnan papistolle“, *Lisälehti Suomen Lähetysseuran lehti* 8–9 (1885): 57–67; 62–64.

<sup>17</sup> Ebd., 61f.

<sup>18</sup> Ebd., 62.



Zahl der Selbstmorde und der Scheidungen seit der Französischen Revolution zugenommen habe und verwies auf einen wachsenden Mangel an Moral. Ferner behauptete er, dass 99 Prozent der französischen Komödien darauf abzielten, das eheliche Band zu lockern. Er erinnerte die Leser\*innen daran, dass die weltliche Ordnung von Gott legitimiert sei und nicht geändert werden sollte. Mithin, so Johansson weiter, laufe die Emanzipation der Frauen der Schöpfung Gottes zuwider und würde in den moralischen Niedergang führen.<sup>19</sup>

Canth hatte zuvor in einem versöhnlichen Ton geschrieben und betont, die Frauen würden nicht versuchen, in das Hoheitsgebiet des Klerus einzudringen:

Die Rechte, die eine Frau für sich selbst einfordert, gehören ihrer Natur nach nicht dem religiösen, sondern dem gesellschaftlichen Bereich an, auch wenn sie wie alle Formen des Fortschritts auf dem reinen Christentum beruhen. Es ist daher müßig, zwei unterschiedliche Angelegenheiten miteinander zu vermischen und sinnlos darüber zu streiten. Nur insofern sie moralische Fragen betrifft, kann die Sache der Frauen vom Standpunkt der Religion aus betrachtet werden.<sup>20</sup>

Canths Schreibstil war in aller Regel leidenschaftlich, assoziativ und apodiktisch. Doch ein Teil ihrer Überzeugungskraft bestand darin, dass sie grundsätzlich versuchte, sich in die Position ihres Gegenübers hineinzu-denken. Diesmal jedoch war es mit ihrer empathischen Strategie vorbei, und sie reagierte in aller Schärfe auf Johanssons offenen Brief an seinen Klerus. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, dass die Befreiung der Frauen dem Anstand der Frauen und aller Moral ein Ende bereiten würde, wie der Bischof behauptet hatte. Im Gegenteil, so Canth, werde die Moral ohne äußeren Zwang gestärkt werden, weil die richtige Bildung dem inneren Gewissen der Menschen zu mehr Entschlusskraft und Einsicht verhelfen werde.<sup>21</sup>

Canths Kommentar zur angeblich gottgeschaffenen patriarchalischen Ordnung war kurz und vernichtend: „Sie ist von Männern geschaffen. Und

<sup>19</sup> Ebd., 60ff.

<sup>20</sup> CANTH, „Naiskysymyksestä I“, 172.

<sup>21</sup> Minna CANTH, „Naiskysymyksestä vielä sananen“, *Valvoja* 10 (1885): 492–494; 492. Zu Canths Schreibweise vgl. Minna MAIJALA, *Passion vallassa: Hermostunut aika Minna Canthin teoksissa* (Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2008; zugleich Diss., Universität Helsinki, 2008), 342–347; Minna MAIJALA, *Herkkä, hel-lä, hehkuvainen: Minna Canth* (Helsinki: Otava, 2014), passim.



sie ist nicht gut.“<sup>22</sup> Anschließend schrieb sie, dass die Weltordnung in keinem lobenswerten Zustand sei und dass man Gott daher nicht beschuldigen könne, sie geschaffen zu haben. Anschließend verlies sie ihren Ansichten über die Männer Ausdruck:

Es ist nichts Neues, dass Männer versuchen, Gott ihre eigenen schlechten Taten zur Last zu legen. Das haben sie, wie sie selbst sagen, schon zu Anbeginn der Welt getan. Denken wir an Vater Adams Worte: ‚Die Frau, die du mir gegeben hast –.‘ Die Patriarchen und andere heilige Männer lebten (öffentlich, nicht im Geheimen wie die Gentlemen unserer Tage) mit vielen Frauen zusammen, sie vergewaltigten die Jungfrauen erobelter Völker. Und sie begründeten dies mit dem Willen Gottes und nicht mit ihren eigenen, niederträchtigen Gelüsten [...]. Natürlich folgen unsere Patriarchen dem Beispiel ihrer Vorväter und erklären, dass die Versklavung der Frauen Gottes Ordnung sei, weil sie keinen anderen Weg wissen, wie sie das entschuldigen sollen.<sup>23</sup>

Canth schlussfolgerte, dass die Männer sich seit Adams Tagen nicht sehr verändert hätten. Tatsächlich, so ihr boshafter Kommentar, seien die Männer vielleicht die einzige Spezies, für die Darwins Theorie nicht gelte: „Was die Männer betrifft, lag Darwin mit seiner Evolutionstheorie anscheinend falsch.“<sup>24</sup> Weiter schrieb sie, dass die Frauen andererseits sich seit den Zeiten der Patriarchen erheblich zum Besseren hin verändert hätten. Statt ihren Ehemann als „Herrn“ anzureden, sprächen sie ihn vertraulich mit „du“ an.<sup>25</sup> Die Kirche sollte, wenn es nach Canth ging, nicht auf starre Dogmen pochen, sondern das betonen, was ihrer Ansicht nach die wichtigste der Lehren Jesu war: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“<sup>26</sup> Dennoch gab es einen Punkt, in dem Canth und der Bischof übereinstimmten: Frauen waren den Männern moralisch überlegen. In seinem Schreiben hatte Johansson den Frauen Anerkennung gezollt, weil sie in moralischen Fragen redlicher seien als die Männer.<sup>27</sup>

Minna Canth hat an ihrer Befugnis, die Bibel auszulegen, allem Anschein nach keinerlei Zweifel. Sie war eine wohlhabende Witwe, die eine gefeierte Bühnenautorin geworden war. Sie war wirtschaftlich unabhängig

<sup>22</sup> CANTH, „Naiskysymyksestä vielä“, 492.

<sup>23</sup> Ebd., 492f.

<sup>24</sup> Ebd., 492.

<sup>25</sup> Ebd., 493.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> JOHANSSON, „Piispa“, 66.



und hatte, wenn sie ihre Meinung freimütig äußerte, keinerlei Konsequenzen zu befürchten. Und sie war auch nicht der Meinung, dass die Bibelauslegung dem Klerus oder den Männern vorbehalten war. In Anlehnung an die Ansichten ihres früheren Ausbilders Uno Cygnaeus vom gottesebenbildlichen und mithin in sich wertvollen Menschen war sie der Auffassung, dass es jedem Menschen erlaubt sein sollte, die Bibel zu lesen und selbst nachzudenken. Diese Ansicht stimmte völlig mit der lutherischen Lehre überein. Canth hielt die ethischen und gesellschaftspolitischen Fragen ihrer Zeit für weitaus wichtiger als die alten Dogmen, die jedwedem Wandel im Wege standen, weil die eigentliche Kernbotschaft des Christentums die Nächstenliebe war. Canths kühne Gedanken verdichteten sich in folgendem Zitat, mit dem sie die Menschen ermutigte, dem Beispiel Jesu zu folgen:

Der Prophet aus Nazaret sprach einst ganz anders zu einer Frau. Er gab der Frau Gleichheit mit dem Mann, und zwar nicht durch wirre Metaphern, die das Gefühl auf die eine und den Verstand auf die andere Seite stellen, sondern im Sinne des wahren Menschseins, wo Gefühl, Verstand und Geist eine einzige Einheit bilden.<sup>28</sup>

Dieses Zitat stammt aus Canths Kritik an den Vorstellungen der schwedischen Feministin Ellen Key (1849–1926). Key war der Auffassung, dass das Christentum die Menschen unterdrücke, und riet ihnen, sich von der institutionellen Religion abzuwenden. Sie glaubte, dass die wahre Berufung der Frauen sich auf häuslicher oder gesellschaftlicher Ebene in der Mutterschaft erfülle. Canth, die, was ihre Berufung betraf, zwischen Karriere und Mutterschaft hatte wählen müssen, hielt diesen Vorschlag für rückschrittlich. Sie war der Ansicht, dass Frauen beide Optionen haben sollten, wie ja auch Männer sowohl Väter als auch in der Öffentlichkeit aktiv sein konnten. Sie stimmte nicht mit der Vorstellung überein, dass die Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu einer bestimmten Rollenverteilung in der Gesellschaft führen sollten. Sie hielt Frauen selbst als Mütter für absolut fähig, ihrerseits am öffentlichen Raum teilzuhaben. Kurz gesagt, sie wollte, dass Frauen genau wie Männer vollumfänglichen Zugang zum Menschsein hatten.<sup>29</sup> Canth kannte die Bibel gut und nahm in ihrem Eintreten für

<sup>28</sup> Minna CANTH, „Väittelyä naisasiasta 2“, *Päivälehti* 84 (1896): 1f. Der erste Teil des Artikels war zwei Tage zuvor erschienen: Minna CANTH, „Väittelyä naisasiasta 1“, *Päivälehti* 82 (1896): 1f.

<sup>29</sup> CANTH, „Väittelyä naisasiasta 2“, 1f. Zur Möglichkeit der Frauen, sich im vollen Sinne als Menschen zu verwirklichen, vgl. Judith BENNETT, *History Matters: Pa-*



die Frauenrechte häufig darauf Bezug. Sie benutzte bekannte Geschichten und Stellen aus dem Alten und dem Neuen Testament, vermied jedoch direkte Zitate. Dies war vermutlich eine stilistische Entscheidung, da sie als Bühnenautorin auf einen flüssigen Stil bedacht war und Zitate den gedanklichen Fluss unterbrochen hätten. Überdies konstruierte sie, statt einzelne Bibelstellen zu benutzen – sie wandte sich sogar ausdrücklich dagegen, Paulusverse gegen verheiratete Frauen einzusetzen –, eine alternative biblische Anthropologie, die auf der vollumfänglichen Menschheit sowohl der Männer als auch der Frauen beruhte.

### 3. Alexandra Gripenberg

Baroness Alexandra Gripenberg teilte Canths Meinung über Ellen Key. Auch sie war entsetzt über Keys Schriften und bestrebt, aktiv gegen sie Stellung zu nehmen. Wie Canth vertrat auch Gripenberg die Ansicht, dass das Christentum die Frauenrechte uneingeschränkt begünstige. Sie und Canth glaubten, dass Ellen Key die Bedeutung des Christentums herabminderte, wenn sie sich für freie Liebe einsetzte und Frauen auf ihre Mutterrolle reduzierte.<sup>30</sup>

Während Canth sich der Mittelschicht zurechnete, gehörte Gripenberg dem Adel an. Sie war nie zur Schule gegangen, sondern zuhause von Privatlehrer\*innen unterrichtet worden. Demzufolge war sie belesen und beherrschte mehrere Sprachen. Gripenberg war geradezu versessen aufs Schreiben und plante eine Karriere als Schriftstellerin. Sie hatte als Privatsekretärin für den Geschichtsprofessor und glühenden Nationalisten Zachris Topelius gearbeitet. Topelius hatte sie maßgeblich beeinflusst. Er war undogmatisch in seinem christlichen Glauben und befürwortete die Frauenrechte.<sup>31</sup> Gripenberg blieb unverheiratet und nutzte ihre Zeit, um sich für drei Anliegen zu engagieren: das Christentum, die Frauenrechte und die nationalistische Fennoman-Bewegung. Alexandra Gripenberg war die Gründerin der ersten Vereinigung in Finnland, die sich für die

---

*triarchy and the Challenge of Feminism* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press und Manchester: Manchester University Press, 2006).

<sup>30</sup> KINNUNEN, „Alexandra“, 63.

<sup>31</sup> Ebd., 64f.



Sache der Frauen einsetzte. *Suomen Naisyhdistys* – die finnische Frauenvereinigung – wurde 1884 ins Leben gerufen. Gripenberg betonte, dass die Vereinigung auf den christlichen Grundsätzen der Gleichheit und Freiheit beruhte.

Genau wie Canth reagierte auch Gripenberg auf Bischof Johanssons Brief an seinen Klerus und verfasste einen pointierten Artikel, den sie im Jahrbuch der Vereinigung, *Excelsior 1886*, veröffentlichte. Obwohl er erklärt habe, dass Frauen und Männer vor den Augen Gottes gleich seien, so ihr Vorwurf, werde für den Bischof immer ein Unterschied zwischen den Geschlechtern bestehen. Gripenberg merkte an, dass der Bischof diesen Unterschied zwar nicht näher erläutere, ihn aber nichtsdestoweniger als Grund dafür anführe, dass Frauen ihren Männern untertan zu sein hätten. Sie versuchte zu zeigen, dass der Bischof die Bedeutung der Geschichte nicht angemessen berücksichtigt hatte. Sie warf ihm vor, bei der Bibelauslegung zu sehr auf den Buchstaben zu achten und mithin den wahren Geist der Bibel zu verkennen. Genauso wie es in der Geschichte einen Fortschritt gebe, gebe es auch einen Fortschritt im Christentum, so ihre These. In Anlehnung an Canth schrieb sie, dass die Kirche nicht statisch und in alten Lehren erstarrt sein dürfe.<sup>32</sup>

Die Baroness vertrat den Standpunkt, dass die Frauen – da ja der Bischof genauso wie die Mitglieder der Frauenbewegung darin übereinstimmten, dass Frauen auf einer höheren moralischen Stufe stünden als Männer – mehr Verantwortung und Macht erhalten sollten. Dies, so ihre Schlussfolgerung, werde auch dem öffentlichen Anstand in der Gesellschaft zugutekommen.<sup>33</sup> Gripenberg hob zwei Grundsätze der Frauenbewegung hervor: dass Männer und Frauen die gleichen Rechte haben und dass für beide dieselben moralischen Erwartungen gelten sollten. Die letztgenannte Vorstellung gründete auf einer harschen Kritik an der Doppelmoral der Gesellschaft, die Männern eine Vielzahl an sexuellen Beziehungen zugestand, während Frauen keusch bleiben und ihren Ehemännern die Treue halten mussten.<sup>34</sup> Es fällt jedoch auf, dass Gripenberg im Unterschied zu Canth

<sup>32</sup> Alexandra GRIPENBERG, „Piispa Johansson naisvapautuksesta“, *Excelsior* (1886): 52–71; 60–67.

<sup>33</sup> Ebd., 68.

<sup>34</sup> Ebd., 68f. Zur moralischen Reform vgl. Maija RAJAINEN, *Naisliike ja sukupuolimoraali: Keskustelua ja toimintaa 1800-luvulla ja nykyisen vuosisadan alkupuolella noin vuoteen 1918 saakka* (Suomen kirkkohistoriallisen seuran toimituksia 91; Helsinki: Suomen Kirkkohistoriallinen Seura, 1973); MARKKOLA, *Synti ja siveys*,



nicht auf biblische Themen Bezug nahm. Ihre Diskussion über die christliche Moral war eher allgemein gehalten.

1889 begann die Vereinigung, die Zeitschrift *Koti ja Yhteiskunta* (*Heim und Gesellschaft*) herauszugeben. Das Organ orientierte sich unter anderem an der *Englishwoman's Review*<sup>35</sup> und war von Anfang an international ausgerichtet. Gripenberg agierte als Chefredakteurin. Sie gehörte dem Internationalen Frauenrat (*International Council of Women, ICW*) an und übernahm dort sogar das Amt der Schatzmeisterin. Daher war es in der Regel Gripenberg selbst, die über internationale Themen schrieb und ihre englische Leserschaft über die internationalen Entwicklungen der Frauenbewegung informierte.<sup>36</sup>

In der ersten Ausgabe betonte Gripenberg die Bedeutung der häuslichen Rolle der Frau für die Gesellschaft. Sie betrachtete das Zuhause als wichtigste Einheit der Gesellschaft und gelangte zu dem Schluss, dass eine Besserung der häuslichen Verhältnisse der gesamten Gesellschaft zugutekommen werde.<sup>37</sup> Diese Vorstellung durchzieht die gesamte Zeitschrift, die sich an Frauen aller Klassen richtet und in jeder Ausgabe auch Beiträge zu praktischen Haushaltsthemen brachte. Eine systematische Suche nach Belegen, die etwas über Gripenbergs eigene Sicht auf bestimmte Bibelstellen, Religion, Gott oder Jesus verraten könnten, hat jedoch in ihren Artikeln kaum nennenswerte Ergebnisse zutage gefördert. Statt sich bei der Verbreitung ihrer Ideen auf die Bibel zu stützen, entschied sie sich für eine andere Strategie:<sup>38</sup> Sie zeigte ermutigende Beispiele aus anderen Ländern auf, um zu beweisen, dass die Forderungen der Frauenbewegung weltweit anerkannt wurden. Die amerikanische Suffragette Elizabeth Cady Stanton (1815–1902) war eines ihrer wichtigsten Idole. Auch zwei Skandinavierin-

---

165–199; Emilia LAHTI, *Siveelliset naiset, siveettömät miehet: Naisasialiikkeen paheksuma kaksinaismoraali ja sille vastineeksi luodut ihanteet Koti ja Yhteiskunta-lehdessä 1889–1893* (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Helsinki, 2013).

<sup>35</sup> Mikko KETOLAINEN, *Kristillis-isänmaallista naisasiaa: Koti ja Yhteiskunta-lehden emansipaatiokäsitys vuosina 1889–1906* (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Ostfinnland, 2010), 4.

<sup>36</sup> Z.B. Alexandra GRIPENBERG, „Elizabeth Cady Stanton“, *Koti ja Yhteiskunta* 9 (1896): 101–106; DIES., „Fredrika Bremerin haudalla“, *Koti ja Yhteiskunta* 9 (1901): 96f.

<sup>37</sup> Alexandra GRIPENBERG, „Lukijalle“, *Koti ja Yhteiskunta* 1 (1889): 2f.

<sup>38</sup> Ich habe sämtliche Zeitschriftenartikel Gripenbergs aus den Jahren 1889 bis 1906 sowie einige stichprobenartig ausgewählte Artikel aus anderen Jahren untersucht.



nen stellte sie ihren Leserinnen oft als Vorbilder vor Augen. Eine von ihnen war die Schriftstellerin Fredrika Runeberg (1807–1879), die Frau des finnischen Nationaldichters Johan Runeberg (1804–1877). Gripenberg rechnete sie zu den feministischen Vorläuferinnen der Frauenbewegung. Die zweite Persönlichkeit, die sie oft lobend erwähnte, war die schwedische Autorin Fredrika Bremer (1801–1865). Anders als die „Heidin“ Ellen Key war Bremer in Gripenbergs Augen das Musterbild einer wahrhaft feministischen Christin.<sup>39</sup>

Elizabeth Cady Stanton hatte Gripenberg interessanterweise gebeten, an ihrem Projekt, der *Woman's Bible*, mitzuarbeiten. Obwohl Gripenberg ihr zugesagt hatte, ist es aus unbekanntem Gründen nie dazugekommen. Aus den Quellen geht nicht klar hervor, weshalb sie sich von dem Projekt zurückzog. Tiina Kinnunen hat Gripenbergs Korrespondenz durchforstet und die plausible Vermutung geäußert, dass Gripenberg angesichts der Radikalität des Stanton-Projekts womöglich das Gefühl gehabt habe, es werde ihrer Sache mehr schaden als nutzen. Aus ebendiesem Grund hatte sich auch eine andere Feministin, Susan B. Anthony (1820–1906), von Stantons Projekt distanziert.<sup>40</sup> Vielleicht nahm Gripenberg auch deshalb nicht teil, weil sie der Auffassung war, dass man theologisch ausgebildet sein müsse, um die Bibel auszulegen. Dennoch betonte sie in ihren Schriften – auch ohne die Bibel direkt zu zitieren –, dass die Gleichheit zwischen Mann und Frau ganz und gar im Einklang mit biblischen Lehren stehe.

#### 4. Die kühnen Bibelauslegungen der Helena Konttinen

Die Dinge in meinem Kopf führen ein sehr eigenes Leben, so eigen, dass es vielleicht sogar einigen wahren Gläubigen seltsam erscheinen mag. Wenn ich an Personen der Kirchengeschichte denke, mit denen man diese kareli-sche Bäuerin vergleichen könnte, dann kommen mir zwei Waffen des Herrn aus den letzten fünf-, sechshundert Jahren in den Sinn: die Schwedin Birgitta und der Italiener Savonarola.<sup>41</sup>

<sup>39</sup> KINNUNEN, „Alexandra“, 65.

<sup>40</sup> Ebd., 69f.

<sup>41</sup> K. K. SARLIN, *Eräs meidän ajan profetia: Elämäkerta ja opetuksia, valoksi ja uskon vahvistukseksi kaidan tien vaeltajille kirjoitettu* (Vitsiälä: Parikanniemen Orpokotiyhdistys ry, 1978 [1916]), 9.



Gleich zu Beginn seines Buchs über die Trancepredigerin Helena Konttinen vergleicht Reverend Karl Kristfrid Sarlin (1871–1957) sie mit zwei heiligmäßigen katholischen Bußprediger\*innen. Beide gelten in den protestantischen Kirchen als Vorläufer der Reformation, und, was noch interessanter ist, sowohl Birgitta von Schweden (gest. 1373) als auch Girolamo Savonarola (gest. 1498) können als Erben der hebräischen Propheten angesehen werden.<sup>42</sup> In Sarlins Augen war auch Konttinen ein Glied in einer langen Kette von Prophet\*innen, die Tausende von Jahren zurückreichte. Genauso hat Konttinen sich offenbar auch selbst gesehen: Sie war eine Prophetin Gottes, und es gelang ihr, ihre vielen Zuhörer\*innen von ihrer prophetischen Rolle zu überzeugen.<sup>43</sup>

Das Ende des 19. Jh. war eine Zeit großer Veränderungen in Finnland, doch Helena Konttinens Alltag war von weltlichen Sorgen um ihr Auskommen und das tägliche Brot geprägt. Sie stammte aus einer armen Bauernfamilie. Nachdem sie mehrere Jahre lang als Magd gearbeitet hatte, heiratete sie 1891 den Kleinbauern Matti Konttinen. Zwischen 1892 und 1903 gebar sie sechs Kinder. Zusätzlich zu ihren eigenen Kindern hatte die Familie auch Mattis jüngere Geschwister und seine Mutter zu versorgen. Nach dem Tod ihrer Schwiegermutter 1895 hatte Konttinen ein religiöses Erweckungserlebnis. Zehn Jahre lang, von 1895 bis 1905, verspürte sie den beständigen Drang, hinauszugehen und mit den Menschen über den Zustand ihrer Seelen zu sprechen. Doch ihr Verstand, so erzählte sie selbst, habe sie davon abgehalten. Sie rechtfertigte sich damit, dass sie, um öffentlich zu reden, ein Mann sein müsste, und war davon überzeugt, dass man sie aufgrund ihres Geschlechts nicht ernstnehmen würde, wenn sie

<sup>42</sup> Birgitta von Schweden, eine Visionärin des 14. Jh., rang um Autorität. Wie Konttinen gelang es ihr, die Menschen in ihrer Umgebung von ihrer Mittlerinnenrolle zu überzeugen, indem sie sich auf die Autorität der biblischen Prophet\*innen stützte. Vgl. Päivi SALMESVUORI, *Power and Sainthood: The Case of Birgitta of Sweden* (The New Middle Ages; New York: Palgrave Macmillan, 2014); Päivi SALMESVUORI, „Valta, sukupuoli ja uskonto. Näkijänaiset Ruotsin Birgitta (1303–1373) ja Helena Konttinen (1871–1916) vallankäyttäjänä“, in *Uskonnon ja sukupuolen risteyksiä* (hg. v. Johanna Ahonen und Elina Vuola; Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 2015), 188–212.

<sup>43</sup> Päivi SALMESVUORI, „Convincing One’s Self and Other People: The Case of Trance Preacher Helena Konttinen“, in *Finnish Women Making Religion: Between Ancestors and Angels* (hg. v. Terhi Utriainen und Päivi Salmesvuori; New York: Palgrave Macmillan, 2014), 43–60.



umherzöge und den Menschen sagte, was sie tun und wie sie leben sollten. 1905 schließlich hatte sie ihr erstes Trance-Erlebnis und wurde schon bald berühmt für ihre prophetischen Trancepredigten.<sup>44</sup>

Das Phänomen des Trancepredigens<sup>45</sup> war zu Konttinens Zeit in Finnland nicht unbekannt. Es gab Dutzende oder sogar Hunderte von Prediger\*innen, die behaupteten, in Trance direkte Botschaften von himmlischen Mächten zu erhalten, sodass in Zeitungen und Ärztekreisen sogar von einer sehr „ansteckenden“ Krankheit die Rede war.<sup>46</sup>

Reverend Sarlin war Helena Konttinens wichtigster Unterstützer. Er war studierter Theologe und ordinierter Pastor der lutherischen Kirche Finnlands. 1916, nur wenige Monate nach ihrem Tod, veröffentlichte er ein fast 500 Seiten starkes Werk über Helena Konttinen mit dem Titel *Eräs meidän ajan profeetta* [Eine Prophetin unserer Zeit]. Es enthält Konttinens Lebensgeschichte, Gespräche mit ihr sowie einige ihrer Predigten und stellt die wichtigste Quelle zu Konttinen dar. Sarlin hatte Konttinens Predigten in Kurzschrift protokolliert und versucht, ihre Stimme so authentisch wie nur möglich zu bewahren. Verlegerische Anmerkungen stellte er entweder in Klammern oder in die Fußnoten. Er war davon überzeugt, dass diese arme Frau außerordentliche Lehren von himmlischen Mächten empfing, und wollte ihre Worte daher möglichst getreu wiedergeben. Auch wenn Sarlin sicherlich darauf bedacht war, nichts allzu Unorthodoxes niederzuschreiben, kann seine Zensur in Anbetracht der zahlreichen im Buch erhaltenen Ergänzungen der biblischen Erzählungen nicht allzu streng gewesen sein. Mithin ist davon auszugehen, dass sein Buch Konttinens Äußerungen recht genau überliefert. Sie hat zahlreiche Bibelstellen interpretiert, doch

<sup>44</sup> SARLIN, *Eräs meidän*, 25f.

<sup>45</sup> Auch als Trance-Predigen bekannt.

<sup>46</sup> Zu dieser Beurteilung des Phänomens gelangte beispielsweise der Psychiater Christian Sibelius. Er hatte Konttinen 1906 einen Besuch abgestattet: Christian SIBELIUS, „Mielisairaat ja kaatuvatautiset“, in *Oma maa: Tietokirja Suomen kodeille*, osa VI (Helsinki: WSOY, 1911), 856–880. Konttinens eigene Beschreibung dieses Besuchs findet sich bei SARLIN, *Eräs meidän*, 76–78. Zum Trancepredigen vgl. Aarni VOIPIO, *Sleeping Preachers: A Study in Ecstatic Religiosity* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, 75,1; Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1951); Kirsi STJERNA, „Finnish Sleep-Predicators: An Example of Women’s Spiritual Power“, *Nova Religio: The Journal of Alternative and Emergent Religions* 5/1 (2001): 102–120.



ich werde mich hier auf eine einzige konzentrieren: ihre Auslegung der Erschaffung des Menschen.

Die Erschaffung Adams und Evas ist in der Geschichte des Christentums als Spiegel der gottgewollten Ordnung interpretiert worden, die sich – eine Auffassung, die nicht zuletzt Bischof Johansson vertrat – in der hierarchisch geordneten Gesellschaft ausdrückte. Allerdings hat diese Erzählung in der Geschichte des Christentums auch zu gänzlich anderen Auslegungen Anlass gegeben.<sup>47</sup> Es ist wichtig, diese unterschiedlichen Deutungen zu studieren, weil sich darin nicht selten in Teilen oder zur Gänze die Anthropologie der Exeget\*innen niederschlägt. Deshalb werde ich mich im Folgenden auf die Rollen beschränken, die Eva und Adam in Konttinens Auslegung spielten.

Eine wichtige Rolle bei der Erschaffung der Welt kam in Konttinens Lesart dem Teufel zu, den sie den Feind oder Satan nannte und der ihrer Darstellung zufolge mit dem gefallenem Erzengel Luzifer zusammenarbeitete.<sup>48</sup> Konttinen lieferte eine detaillierte Schilderung vom Fall der Engel. Sie unterschied den Teufel von den Engeln und erklärte, dass er ursprünglich zu den menschlichen Seelen im Himmel gehört habe.<sup>49</sup> Der Teufel habe gesehen, dass Luzifer bei der Erschaffung Adams eine wichtige Rolle gespielt hatte, und sei auf Luzifers Macht sehr neidisch gewesen. Also sei er zu Gott gegangen, um für sich dieselbe Macht zu erbitten, doch das habe Gott erzürnt, und er sei aus dem Himmel hinaus und in einen

<sup>47</sup> Vgl. z. B. die Genesisinterpretationen von Hildegard von Bingen (gest. 1179), Mutter Juana de la Cruz (gest. 1534) und Martin Luther (gest. 1546). Elisabeth GÖSSMANN, „Das Menschenbild der Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau vor dem Hintergrund der fröhscholastischen Anthropologie“, in *Frauenmystik im Mittelalter* (hg. v. Peter Dinzelsbacher und Derek Bauer; Ostfildern: Schwabenverlag, 1985), 24–47; Ronald SURTZ, *The Guitar of God: Gender, Power, and Authority in the Visionary World of Mother Juana de la Cruz (1481–1534)* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1990); Mickey MATTOX, „Defender of the Most Holy Matriarchs“: *Martin Luther’s Interpretation of the Women of Genesis in the Enarrationes in Genesim, 1535–1545* (Studies in Medieval and Reformation Thought 92; Leiden: Brill, 2003).

<sup>48</sup> Konttinen über die Erschaffung von Engeln: Päivi SALMESVUORI, „Kuvittelut taivaalliset todellisuudet. Horrossaarnaaja Helena Konttinen ja enkelit“, in *Kuvittelu ja uskonto – Taustoja, tulkintaa ja sovelluksia* (hg. v. Aila Viholainen, Jaana Kouri und Tiina Mahlamäki; Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 2020), 184–189.

<sup>49</sup> Konttinen zufolge gab es im Himmel drei Arten von Seelen, vgl. SARLIN, *Eräs meidän*, 345f.



Nebel gestoßen worden, der schon vor der Erschaffung der Welt existiert hatte und sei immer verbitterter geworden. Konttinen erzählte weiter, dass Luzifer bei Gott gewesen sei, als Adam erschaffen wurde. Gott habe die Seele Adams aus der Geisterwelt gerufen, sie aus Staub geformt und ihr dann seinen Odem eingehaucht. Gott habe Luzifer geoffenbart, was er als Nächstes erschaffen wollte, und, so fügte Konttinen hinzu, Luzifer aufgetragen, ein paar Insekten zu erschaffen. Sobald Luzifer jedoch die Macht des „schöpferischen Worts“, wie sie es ausdrückte, erfahren hatte, habe er weitere Menschen erschaffen wollen. „Er tat genau, was Gott getan hatte, und rief Seelen herbei, sieben Seelen, soweit ich mich erinnere.“<sup>50</sup> Mit Bezug auf Offb 10,4 erklärte sie weiter, dass Gott ihn und seine Schöpfung in diesem Augenblick verflucht und Luzifer mitsamt allem, was er erschaffen hatte, aus dem Himmel geworfen habe. Das war der sogenannte Fall der Engel, der laut Konttinen nach der Erschaffung Adams, aber vor der Erschaffung Evas stattgefunden habe. Am Ende hätten der Teufel und Luzifer ihre Kräfte vereint und seien eins geworden.<sup>51</sup>

Konttinen führt weiter aus, dass Adam bei seiner Erschaffung die Gabe der Sprache erhalten habe. Einmal, als er sieben Jahre alt war, sei er an einem Fluss aufgewacht und habe vom Gras Schnitte an den Händen gehabt. Da habe er sich nach dem Mitleid und der Hilfe eines anderen Menschen gesehnt. Er konnte sprechen, hatte aber niemanden, mit dem er reden konnte. Gott, erklärte Konttinen, habe Adam verstehen lassen, was ihm fehlte. Daraufhin sei Eva aus Adams Rippe erschaffen worden.<sup>52</sup>

Das kindliche Paar habe im Paradies gelebt und die Tiere hätten ihnen gedient. Das Tier, das den Menschen am nächsten stand, so Konttinen, sei die Schlange gewesen, die damals ganz anders ausgesehen habe; sie habe Füße gehabt, auf denen sie lief, und sei von edler Gestalt gewesen. Sie handelte immer zum Besten der Menschen. So sei die Schlange einmal, als Eva sich am Fuß verletzt hatte, gekommen und habe daran geleckt, und die Stelle sei sofort verheilt. Rasch beeilte sich Konttinen zu versichern, dass es zwar vor dem Sündenfall keine Krankheiten und Leiden gegeben habe, dass aber kleine Verletzungen durchaus vorkommen konnten. „Tatsächlich“, so sagte sie, „war die Schlange dazu geschaffen, dem Menschen zu helfen, sie sollte der Heiler sein und verletzten Körperteilen die Schmerzen

<sup>50</sup> Ebd., 349f.

<sup>51</sup> Ebd., 350–352.

<sup>52</sup> Ebd., 340.



nehmen.“<sup>53</sup> Die Schlange habe als einziges Tier in einer Sprache sprechen können, die der Mensch verstand. Ihre Stimme sei sanfter und lieblicher gewesen als die des Menschen und habe der Stimme eines Vogels geähnelt, so Konttinen weiter.<sup>54</sup>

Der Teufel, der ja zuvor eine menschliche Seele gewesen sei, habe genau gewusst, wo die Menschen am verletzlichsten waren. Das, so Konttinen, habe es einfach für ihn gemacht, „zuerst Eva zu verführen“.<sup>55</sup> Diese Stelle ist die einzige, an der sie von Eva als dem Objekt der Verführung spricht. Danach wird nicht mehr zwischen Evas und Adams Anteil am Sündenfall unterschieden, sondern nur mehr erklärt, weshalb es überhaupt dazu kam.

Konttinen erklärte, die Bäume des Gartens seien dazu bestimmt gewesen, Adam und Eva zu ernähren – jedoch mit einer Ausnahme: In der Mitte des Gartens habe der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gestanden, dessen Früchte für das spirituelle und mentale Wohl der Menschen bestimmt waren. Alle Weisheit sei in seinen Früchten enthalten gewesen. Adam und Eva hätten von allen Früchten essen sollen – aber nur in der von Gott erlaubten Reihenfolge. Konttinen erklärte, Gott habe gewollt, dass Adam und Eva zuerst ihre Schwächen und ihre Unterlegenheit Gott gegenüber erkannten, ehe sie die Erkenntnis von Gut und Böse erlangten. Doch „der Teufel versprach, dass sie wie Gott sein würden, und verführte sie so, den Apfel der Weisheit zu früh zu pflücken. Deshalb wurde die Selbsterkenntnis ausgelassen.“<sup>56</sup> Aus ihrer Sicht war es möglich, die Menschen zu verführen, weil es ihnen an Verständnis mangelte. Konttinen betrachtete Eva als das erste Ziel des Teufels. Gleichwohl gab sie keinem der beiden Menschen, sondern allein dem Teufel die Schuld, der aus sündhaftem Neid und Stolz wie Gott habe werden wollen. Nach Konttinenens Logik scheinen die Menschen wegen ihres „Mangels an Verständnis“ nicht einmal gänzlich für ihre Taten verantwortlich gewesen zu sein.

Konttinenens Version der Ereignisse betonte, dass hinter allem Gottes Plan stand. Adam und Eva waren für alle ihre Taten vor und nach dem Sündenfall gleichermaßen verantwortlich, genauer gesagt: Konttinen war der Meinung, dass sie im Hinblick auf die Früchte des Baums der Erkenntnis von Gut und Böse nicht richtig „erzogen“ worden waren, sondern wie

---

<sup>53</sup> Ebd., 340f.

<sup>54</sup> Ebd., 341.

<sup>55</sup> Ebd., 349.

<sup>56</sup> Ebd., 342f.



Kinder nicht in vollem Maße für ihr Tun verantwortlich gemacht werden konnten.<sup>57</sup> Auch der Schlange machte sie keinen Vorwurf, sondern wies ihr eine wichtige Rolle im Paradies zu. Das Gros der Verantwortung lag ihrer Ansicht nach beim Teufel, der mehr Macht haben wollte. Konttinen verurteilte die ersten Menschen also nicht, sondern richtete ihre Interpretation auf eschatologische Themen. Sie erklärte, dass Christus der neue Lebensbaum sei, „der überall in der Mitte des Herzens und in der Mitte des Lebens stehen muss.“<sup>58</sup>

Konttinen hatte vor allem zu Anfang ihrer Karriere mit ihrer Geschlechterrolle zu kämpfen. Dennoch hatte sie das Gefühl, dass sie ihrer inneren Berufung Folge leisten musste, auch wenn dies den allgemeinen Regeln nicht entsprach.<sup>59</sup> Eine weitere Hürde war ihr Mangel an Bildung. Sie konnte lesen, aber nicht schreiben. Dennoch kannte sie die Bibel überaus gut. Sie verließ sich auf die Macht der Prophetie, die nicht geschlechtsspezifisch war. Daraus zog sie die Rechtfertigung ihres öffentlichen Tuns. Konttinen sprach oft über Politik, aber der eigentliche Kern ihrer Lehre war die Rettung der individuellen menschlichen Seelen. Konttinen's Deutung des Sündenfalls betrachtete Mann und Frau als gleichermaßen mit der dem Menschen eigenen Schwäche behaftet. Der Mann hatte sich jemanden gewünscht, mit dem er reden konnte, und hatte eine Gefährtin erhalten. Konttinen zufolge waren Eva und die Frauen im Allgemeinen nicht für den Sündenfall verantwortlich zu machen.

## 5. Schluss

Die drei hier vorgestellten Frauen waren an der Wende vom 19. zum 20. Jh. in Finnland wohlbekannt. Canth, Gripenberg und Konttinen waren zweifelsohne Ausnahmeerscheinungen und keine typischen Vertreterinnen ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Schichten. Dennoch war ihnen allen die Vorstellung gemeinsam, dass eine aktive Beteiligung der Frauen in den Bereichen der Politik und der Religion erforderlich war. Außerdem hatten

<sup>57</sup> Konttinen's Erzählung weist hier erstaunliche Ähnlichkeiten mit der Schöpfungsinterpretation der Trancepredigerin Mutter Juana de la Cruz auf, die im 16. Jh. in Spanien lebte, vgl. SURTZ, *Guitar*, 15–27.

<sup>58</sup> SARLIN, *Eräs meidän*, 342.

<sup>59</sup> SALMESVUORI, „Convincing One's Self“, 51.



alle drei eine beträchtliche Zahl von Anhänger\*innen. Canth und Gripenberg glaubten, dass die Rechte der Frauen anhand neuer Bibelauslegungen begründet werden konnten. Die Bibelinterpretationen dieser beiden finnischen Feministinnen achteten mehr auf den Geist als auf den Buchstaben, was auch sonst in aller Regel ein Merkmal christlicher feministischer Bibelauslegungen war.<sup>60</sup> Konttinens Sicht auf die Bibel war eine andere. Einerseits stützte sie sich in ganz erheblichem Maß auf die Bibel und zitierte zahllose Stellen, doch andererseits fühlte sie sich als Prophetin zu kreativen Ergänzungen der biblischen Erzählung befugt. Der wichtigste Grund für den unterschiedlichen Gebrauch, den diese drei Frauen von der Bibel machten, liegt in ihrer Bildung oder, wie in Konttinens Fall, in ihrem Mangel an Bildung. Canth und Gripenberg hatten Zugang zu internationalen Diskussionen, Büchern und Zeitungen und konnten sich auf deren Autorität berufen. Konttinens Auslegung beruhte dagegen auf ihrer Lektüre der Bibel und ihren alltäglichen Erfahrungen. Sorgfältige Bibellektüre und ihre prophetische Rolle wurden zu den Grundpfeilern ihrer Autorität.

Jede dieser Frauen war sich ihrer selbstempfundene moralischen Überlegenheit gegenüber den Männern bewusst und zog aus diesem Gedanken enorme Kraft. Nicht die Frauen, sondern die Männer waren in Wirklichkeit das schwache Geschlecht. Zwischen den Zeilen findet sich diese Vorstellung auch in Konttinens Interpretation der Schöpfungsgeschichte. Mit ihren Predigten und Prophezeiungen drang Konttinen in die öffentliche Sphäre ein, die den Männern und dem Klerus vorbehalten gewesen war. Obwohl Konttinen sich der unterschiedlichen Rollen von Männern und Frauen in der Gesellschaft deutlich bewusst war, glaubte sie, dass man dem inneren Ruf Folge zu leisten hatte, wenn er nur stark genug war – ganz gleich, ob er nun mit den allgemeinen Regeln der Gesellschaft übereinstimmte oder nicht. Darin ähnelte sie Canth, die mit ihrer wahren Berufung zum Lehrerinnendasein rang. Canth starb 1897, doch ihre Stücke werden bis heute noch aufgeführt. Gripenberg war eine der ersten 19 Parlamentarierinnen, die 1907 in das neue finnische Einkammerparlament gewählt wurden.<sup>61</sup> Gemeinsam war den drei Frauen bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Ansätze, dass sie ihre Religion im Alltag lebten und alte Geschlechterhierarchien

<sup>60</sup> Laura SCHWARTZ, „The Bible and the Cause: Freethinking Feminists vs Christianity, England, 1870–1900“, *Women: A Cultural Review* 21/3 (2010): 266–278; 272.

<sup>61</sup> 1906 wurde der Vierständereichstag in Finnland abgeschafft und Männer wie Frauen erhielten das Recht, zu wählen und sich als Kandidat\*innen aufstellen zu lassen.



herausforderten. Ob die Gesellschaftsordnung dadurch bedroht wurde, kümmerte sie nicht: Sie wollten Veränderungen. Sie akzeptierten es nicht einfach, dass Männer als die überlegenen Menschen angesehen wurden, sondern erklärten, dass alle, Männer wie Frauen, voll und ganz Menschen waren.

## Bibliografie

- BENNETT, Judith, *History Matters: Patriarchy and the Challenge of Feminism* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press und Manchester: Manchester University Press, 2006)
- CANTH, Minna, „Väittelyä naisasiasta 1“, *Päivälehti* 82 (1896): 1f.
- „Väittelyä naisasiasta 2“, *Päivälehti* 84 (1896): 1f.
- „Autobiography“, *Päivälehti* 147 (1891): 2f.
- „Naiskysymyksestä vielä sananen“, *Valvoja* 10 (1885): 492–494
- „Naiskysymyksestä I“, *Valvoja* 4 (1884): 169–176
- „Naiskysymyksestä II“, *Valvoja* 6 (1884): 288–303
- „Tyttöriemme kasvatuksesta“, *Keski-Suomi* 18 (1874): 1
- GRIPENBERG, Alexandra, „Fredrika Bremerin haudalla“, *Koti ja Yhteiskunta* 9 (1901): 96f.
- „Elizabeth Cady Stanton“, *Koti ja Yhteiskunta* 9 (1896): 101–106
- „Lukijalle“, *Koti ja Yhteiskunta* 1 (1889): 2f.
- „Piispa Johansson naisvapautuksesta“, *Excelsior* (1886): 52–71
- GÖSSMANN, Elisabeth, „Das Menschenbild der Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau vor dem Hintergrund der fröhscholastischen Anthropologie“, in *Frauenmystik im Mittelalter* (hg. v. Peter Dinzelbacher und Derek Bauer; Ostfildern: Schwabenverlag, 1985), 24–47
- JOHANSSON, Gustaf, „Piispa G. Johansson’in tervehdys Kuopion hiippakunnan papistolle“, *Lisälehti Suomen Lähetysseuranomille* 8–9 (1885): 57–67
- HAMMAR, Inger, „From Fredrika Bremer to Ellen Key: Calling, Gender and the Emancipation Debate in Sweden, c. 1830–1900“, in *Gender and Vocation: Women, Religion and Social Change in the Nordic Countries, 1830–1940* (hg. v. Pirjo Markkola; *Studia Historica* 64; Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2000), 27–67
- *Emancipation och religion: Den svenska kvinnörelsens pionjärer i debatt om kvinnans kallelse ca 1860–1900* (Stockholm: Carlssons förlag, 1999; zugleich Diss., Universität Lund, 1999)
- HOLLINGSHAUS, Wade, „Making Sense of Minna Canth“, *Scandinavian Studies* 83/1 (2011): 91–116
- JALAVA, Marja, „Tietokoulu vai työkoulu? – Uno Cygnaeuksen ja J. V. Snellmanin kamppailu kansakoulun isyydestä 1860-luvulla“, in *Ajankohtainen Uno Cygnaeus:*



- Uno Cygnaeuksen juhlavuosi 2010* (hg. v. Jouko Kauranne et al.; Helsinki: Suomen Kouluhistoriallinen Seura, 2010), 45–63
- KAIKKONEN, Marja, „*Vapautta naiselle! Toiminnan vapautta, ajatuksen vapautta!*“ *Minna Canthin käsityksiä kristinuskosta naiskysymyksen näkökulmasta* (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Tampere, 2002)
- KETOLAINEN, Mikko, *Kristillis-isänmaallista naisasiaa: Koti ja Yhteiskunta -lehden emansipaatiokäsitys vuosina 1889–1906* (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Ostfinnland, 2010)
- KINNUNEN, Tiina, „Alexandra Gripenberg’s Feminist Christianity“, in *Finnish Women Making Religion: Between Ancestors and Angel* (hg. v. Terhi Utriainen und Päivi Salmesvuori; New York: Palgrave Macmillan, 2014), 61–79
- KIRBY, David, *A Concise History of Finland* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006)
- LAHTI, Emilia, *Siveelliset naiset, siveettömät miehet: Naisasialiikkeen paheksuma kaksinaismoraali ja sille vastineeksi luodut ihanteet* *Koti ja Yhteiskunta -lehdessä 1889–1893* (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Helsinki, 2013)
- LAVERY, Jason, *The History of Finland* (The Greenwood Histories of the Modern Nations; Westport: Greenwood Publishing, 2006)
- MAIJALA, Minna, *Herkkä, hellä, hehkuvainen: Minna Canth* (Helsinki: Otava, 2014)
- *Passion vallassa: Hermostunut aika Minna Canthin teoksissa* (Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2008; zugleich Diss., Universität Helsinki, 2008)
- MARKKOLA, Pirjo, „Women’s Spirituality, Lived Religion, and Social Reform in Finland, 1869–1920“, *Perichoresis* 9/2 (2011): 143–182
- *Synti ja siveys: naiset, uskonto ja sosiaalinen työ Suomessa 1860–1920* (Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2002)
- MATTOX, Mickey, „*Defender of the Most Holy Matriarchs*“: *Martin Luther’s Interpretation of the Women of Genesis in the Enarrationes in Genesim, 1535–1545* (Studies in Medieval and Reformation Thought 92; Leiden: Brill, 2003)
- RAJAINEN, Maija, *Naisliike ja sukupuolimoraali: Keskustelua ja toimintaa 1800-luvulla ja nykyisen vuosisadan alkupuolella noin vuoteen 1918 saakka* (Suomen kirkkohistoriallisen seuran toimituksia 91; Helsinki: Suomen Kirkkohistoriallinen Seura, 1973)
- SALMESVUORI, Päivi, „Kuvitellut taivaalliset todellisuudet. Horrossaarnaaja Helena Konttinen ja enkelit“, in *Kuvittelu ja uskonto – Taustoja, tulkintaa ja sovelluksia* (hg. v. Aila Viholainen, Jaana Kouri und Tiina Mahlamäki; Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 2020), 171–198
- „Valta, sukupuoli ja uskonto. Näkijänaiset Ruotsin Birgitta (1303–1373) ja Helena Konttinen (1871–1916) vallankäyttäjinä“, in *Uskonnon ja sukupuolen risteys* (hg. v. Johanna Ahonen und Elina Vuola; Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 2015), 188–212
- „Convincing One’s Self and Other People: The Case of Trance Preacher Helena Konttinen“, in *Finnish Women Making Religion: Between Ancestors and Angels* (hg. v. Terhi Utriainen und Päivi Salmesvuori; New York: Palgrave Macmillan, 2014), 43–60



- *Power and Sainthood: The Case of Birgitta of Sweden* (The New Middle Ages; New York: Palgrave Macmillan, 2014)
- SARLIN, K. K., *Eräs meidän ajan profeetta: Elämäkerta ja opetuksia, valoksi ja uskon vahvistukseksi kaidan tien vaeltajille kirjoitettu* (Vitsiälä: Parikanniemen Orpoko-  
tiyhdistys ry, 1978 [1916])
- SCHWARTZ, Laura, „The Bible and the Cause: Freethinking Feminists vs Christianity, England, 1870–1900“, *Women: A Cultural Review* 21/3 (2010): 266–278
- SIBELIUS, Christian, „Mielisairaat ja kaatuvatautiset“, in *Oma maa: Tietokirja Suomen kodeille* osa VI (Helsinki: WSOY, 1911), 856–880
- STJERNA, Kirsi, „Finnish Sleep-Preachers: An Example of Women’s Spiritual Power“, *Nova Religio: The Journal of Alternative and Emergent Religions* 5/1 (2001): 102–120
- SURTZ, Ronald E., *The Guitar of God: Gender, Power, and Authority in the Visionary World of Mother Juana de la Cruz (1481–1534)* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1990)
- UTRIAINEN, Terhi, Päivi SALMESVUORI und Helena KUPARI, „Introduction: Critical and Creative Turns“, in *Finnish Women Making Religion: Between Ancestors and Angels* (hg. v. Terhi Utriainen und Päivi Salmesvuori; New York: Palgrave Macmillan, 2014), 1–17
- VOIPIO, Aarni, *Sleeping Preachers: A Study in Ecstatic Religiosity* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, 75,1; Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1951)